

TOBIAS STEINFELD

ZEUC

SCHEIBE

BAUEN:

sehr gut

PFL

Chemie

Biologie

Musik

Kunst

Physik

THIENEMANN

Jetzt legt auch er seinen Arm auf meine Schultern. »Wir fahren jedes Jahr nach Gran Canaria in den Urlaub«, sagt er. »Einmal hat mein Vater versucht, Berni die Toilette runterzuspülen. Das war Berni der Dreiundvierzigste.«

Dieter ruft: »Kommando anhalten!«

Ich kriege Gänsehaut. Dieters Militärton erinnert mich ans Zeltlager.

Das Karussell stoppt. Ibrahim steht auf und geht, wie an der Schnur gezogen, am Tiergehege vorbei ins Schulgebäude. Ich gehe hinterher, wobei ich ein bisschen wanke.

Im Erdgeschoss steht ein Kicker, den keiner benutzt, weil die offensichtlich alle lieber durch die Gegend rennen. Fatih steht alleine da, hat die Arme verschränkt und guckt lässig aus der Wäsche. Ich drehe mich schnell weg und stehe mit dem Gesicht zur Wand. Zum Glück hängt direkt vor mir ein Glaskasten. Also tue ich so, als würde ich da reinglotzen.

»Mach ma was drauf! Sieht widerlich aus!« Fatih drückt mir etwas kleines Weißes in die Hand. »Beste Salbe gegen Ausschlag. Vorher Hände waschen. Viel Dreck hier!«

»Wo hast du denn jetzt so schnell die Salbe –«

»A oder B?«

»B.«

»Vom LKW gefallen.«

Ob der jetzt an der Straße stand und da ist zufällig eine Salbe gegen Nesselsucht vom LKW gefallen? Oder spinnt der komplett?

Fatih deutet mit dem Zeigefinger Richtung Glaskasten. »Guck! Auf Bild sieht man, wie rot Backen sind!« Dann haut er ab.

Im Glaskasten ist ein Foto von mir. Ein bisschen vernebelt, weil die Küchenfrauen so viel qualmen. Unter dem Bild steht dick und fett: PER. Daher kennen mich alle.

Rechts daneben ist ein leerer Rahmen und darunter steht: PAUL.

Mein Gesicht spiegelt sich im Glaskasten. Genau über meinem echten Namen. Ich gehe schnell einen Schritt zur Seite, damit ich mein Spiegelbild nicht mehr sehen muss und stoße gegen den Geist mit den weißen Slippers. Genau wie eben, unter der Kastanie, steht er urplötzlich neben mir.

»Hast du schon Paul gesehen, Per?«, fragt er.

»Eben gerade«, sage ich. »Ganz kurz.«

6. Per Fekt

Ich bin in einer Höhle. In einer wunderbar warmen Höhle.

Gedimmtes Licht. In den durchsichtigen Säulen, die von der Decke hängen, sprudelt das Wasser. Grün und violett, rot und gelb blubbert es vor sich hin. Leise, langsame Klaviermusik. Die fühlt sich auch warm an. Sanfte Wellenbewegungen schaukeln mich vorsichtig in den absoluten Entspannungsmodus. Ich bin nur noch auf Stand-by.

In den Lichtern der Lavalampen zerfließen die Formen wie Wachs.

Ich bin im Snoezelraum. Ich snoezle. Mit anderen Worten: Ich liege in einem Raum direkt neben dem Hausmeisterkabuff auf einem Wasserbett und ruhe mich aus.

Es riecht nach Lavendel und Honig. Wäre ich wirklich Per, wäre mein Nachname jetzt Fekt. Es ist einfach Per Fekt hier. Und ein bisschen riecht es auch nach Waschpulver.

»Kann ich da rein?«, fragt Ibrahim.

Er liegt rechts, Birgit in der Mitte und ich liege links. Sonst ist keiner da.

»Wo rein?«, fragt Birgit.

»In die Dinger da, die so sprudeln.«

»Du meinst in die Säulen?«

»Sind das Säulen?«

»Das sind Wassersäulen.«

»Ich will in so eine Wassersäule.«

»Was willst du da drin machen?«

»Ich will da drinsitzen.«

»Und dann?«

»Dann will ich da drinbleiben.«

Die Röhren haben ungefähr den Durchmesser seines Oberschenkels. Ibrahim müsste Superkräfte besitzen, wenn er da reinpassen möchte. Ein Verbiegungskünstler oder Formmensch: Ibrahim in Säulenform. Oder er müsste sich klein machen können. Winzig klein. Vorstellen kann ich mir das. In diesem abgefahrenen Chillraum kann ich mir alles vorstellen.

Aber Ibrahim darf eigentlich gar nicht schwimmen, weil er ein »Anfallkandidat« ist. Das hat er vorhin selber gesagt. Ibrahim wollte unbedingt snoezeln. Er hat bei Bodo richtig darum gebettelt. Eins seiner Argumente war, dass er nie mit ins Schwimmbad darf. Was genau ein Anfallkandidat ist, weiß ich aber nicht. Dafür weiß ich, warum Ibrahim einen Schlafanzug anhat. Weil er snoezeln will.

»Ich dachte, ich darf heute snoezeln«, hat er gesagt.

Und Birgit: »Ach, komm schon, Bodo, er hat sich doch extra 'nen Schlafanzug angezogen.« Gar nicht blöd von Ibrahim, dachte ich und von Birgit auch nicht – ich glaube, die wollte auch unbedingt in den Snoezelraum.

Bodo hat schließlich nachgegeben. »Einer kann noch mit«, hat er gesagt. »Wer möchte?«

Alle haben sich gemeldet. Nur Fatih nicht und ich auch nicht, weil ich als Per zu lahmarschig und zu blöd dafür bin. Dabei wollte ich eigentlich gerne in diesen Raum. Ich dachte mir nämlich schon, dass er gut sein muss. Immerhin zieht man dafür einen Schlafanzug an.

Sogar der mit den Torwarthandschuhen hat aufgezeigt. Blitzschnell. Hätte ich dem gar nicht zugetraut. Und Alicia-Sophie auch, hat aber fast eine Minute gedauert, bis der Arm oben war. Und genauso lange bis er wieder unten war.

Bodo hat dann Birgit gefragt, ob Alicia-Sophie gut mitgearbeitet hätte.

»Wir sind ein bisschen bockig heute«, meinte Birgit, und Alicia-Sophie hat den Kopf geschüttelt und geschnauft.

Ich frage mich, wann es Gelegenheit gab, gut mitzuarbeiten. In der Vorstellungsrunde hat sie nix gesagt. Kann sie wohl nicht. Beim Frühstück musste sie auch nicht mitarbeiten. Und Pause ist Pause. Ich denke, Birgit ist in Wirklichkeit diejenige, die bockig ist, weil sie die Windeln wechseln muss, und deshalb will sie Alicia-Sophie nicht dabei haben. Kann ich gut verstehen, und wenn mich jemand fragen würde, ob Birgit ein Engel ist, würde ich mit »Ja« antworten.

Dann hat Bodo Jonas gefragt (in seiner Rolle als Klassensprecher), ob er jemanden wüsste, der sich das Snoezeln verdient hätte. Jonas hat Fatih vorgeschlagen, weil der mir gezeigt hat, wie man richtig Tischdeckdienst macht. »Das war wirklich nett von Fatih«, hat er mit seiner Mickeymausstimme gesagt, und Bodo war der gleichen Meinung. Fatih hat aggro eine Hand nach oben gerissen und geschimpft: »Was soll ich Snoezelraum? Bin ich Kindergarten oder was? Schick Neuen. Is noch jung. Freut der sich.«

Jetzt wollte ich doch nicht mehr. Und Jonas hatte sowieso was dagegen, dass ich gehe.

»Per hat mir erzählt, dass er Hellseher ist. Ich glaube, der wollte mich verarschen«, hat er gesagt.

»Stimmt das?«, wollte Bodo wissen.

»Ja«, habe ich gesagt, damit ich nicht in den Kindergartenraum musste.

»Und? Wirst du in den Snoezelraum gehen?«, fragte Bodo.

»Nein.«

Und Bodo meinte: »Doch. Wirst du.« Und: »Das ist dann der Beweis dafür, dass du kein Hellseher bist.«

Dann hat Jonas sich auch noch bei mir entschuldigt. Warum auch immer.

Eva hat lachend mit der flachen Hand auf den Tisch gehauen. »Es gibt doch überhaupt keine Hellseher. Außerdem hast du gar keine Glaskugel.«

»Ich bin ein Hellseher«, meinte Freddy. »Mit Glaskugel.«

Dass Jonas sich vor allen bei mir entschuldigt hat – dem ist das gar nicht peinlich. Der sagt vor allen etwas, das man auf Ignatius höchstens als Nachricht schreiben würde. Und auch sonst wird hier alles öffentlich gemacht: popeln, Popel fressen, küssen, sich blamieren und rumschreien. Bevor wir dann Snoezeln mussten, sollten wir noch eine Viertelstunde beim Kochen helfen. Die kochen in der Klasse. Da steht ein Herd und alles, was man noch so braucht, wenn man, wie die, eine Hauswirtschaftsklasse ist. Wenn man keine Hauswirtschaftsklasse ist, kriegt man das Essen von den Küchenfrauen.

Ich habe in fünfzehn Minuten eine einzige Kartoffel geschält. So langsam, dass ich fast dabei eingeschlafen wäre. Und Bodo hat mich gelobt und Jonas auch – hatte wohl ein schlechtes Gewissen.

Der mit den Torwarthandschuhen hat sich mit dem Schäler in der einen und mit der Kartoffel in der anderen Hand ziemlich schwergetan. Das hat aber niemanden interessiert. Bodo gab ihm noch die Aufgabe, die Schalen runter zu den Futtereimern zu bringen. Der Torwart hat nur stumm genickt. Ibrahim hat es nicht mal geschafft, überhaupt mit dem Schälen anzufangen. Er brauchte die gesamte Zeit, um sich Kartoffeln in seine tiefliegenden Augenhöhlen zu stecken. Die sind immer rausgefallen. Fatih hat zu ihm rübergeguckt und mit einer Hand vor dem Gesicht gewedelt, so scheibenwischermäßig. Das sollte wohl bedeuten, dass Ibrahim spinnt. Ibrahim kann, glaube ich, nicht so weit gucken, aber seine Augen haben schon wieder so gewackelt, als ob die das gespürt hätten. Ich glaube, Ibrahim hat Speziälsensoren.

Ich bin jedenfalls überglücklich, dass ich doch im Snoezelraum gelandet bin. Und ich hätte es nicht für möglich gehalten, so etwas überhaupt mal zu denken, aber: Das hier ist die beste Schulstunde meines Lebens. Kindergartenraum hin, Kindergartenraum her.

Birgit findet es »süß«, dass Ibrahim in die Wassersäule will. Ich bin eifersüchtig, obwohl ich auch finde, dass Ibrahim einen guten Flaschengeist abgeben würde.

Birgit nimmt uns beide in den Arm und wuschelt kumpelhaft unsere Haare. »Meine beiden Obersnoezler«, sagt sie.

Birgit scheint Ibrahim anfassen zu dürfen. Er schlägt sie zumindest nicht kaputt. Vielleicht liegt es auch an der entspannten Stimmung hier im Raum oder an Birgits wunderbarem Geruch. Birgit riecht wirklich wunderbar.

Ibrahim hat sich hingehockt. »Oh Mann! Hör auf! Geh weg!« Er hat eine Beule in der Schlafanzughose, die er mit beiden Händen versucht, nach unten zu drücken. Birgit tut so, als würde sie das nicht bemerken. Ich auch, aber nicht so wie Birgit, sondern so wie Per,

der das wirklich nicht mitkriegen würde. Ich frage mich, was ich wohl machen würde, wenn ich 'nen Ständer kriegen würde. Als Paul würde ich mich natürlich auf den Bauch legen und so tun, als ob nichts wäre. Aber als Per müsste ich es, solange ich noch nichts Genaueres über ihn weiß, wohl oder übel so machen wie Ibrahim. Zum Glück habe ich keine Schlafanzughose an.

Nachdem Ibrahims Ständer von alleine wieder weggegangen ist, liegen wir eine Weile einfach da und keiner sagt etwas.

Irgendwann schlafen Birgit und Ibrahim beide. Draußen hängt zwar ein Schild »Das Wasserbett bitte nicht zum Schlafen benutzen!«, aber das interessiert offensichtlich niemanden. Wir atmen alle drei im gleichen Rhythmus. Meine Augen schaffen es auch nicht mehr lange, den Blubberbläschen zu folgen. Ich schließe meine Augen und bin weg.

Als ich aufwache, ist das Licht plötzlich kalt und grell. Kurz denke ich, dass ich in einem OP-Saal bin und das hier der Moment nach einer komplizierten Zahn-OP, in dem ich aus der Narkose aufwache. Dann sehe ich Ibrahim und Birgit, die sich beide verpeilt die Augen reiben. Auf einer Trittleiter, mitten im Snoezelraum, steht der Hausmeister.

»Das ist die falsche Röhre. Ich hatte dir eine Schwarzlichtröhre gegeben«, pampst er von seiner Leiter runter.

Der meint mich, aber ich bin nach dem Tiefschlaf viel zu verballert, um darauf zu reagieren. Das kommt eh ganz gut, glaube ich und ist außerdem praktisch, weil ich mich so gerade gar nicht großartig anstrengen muss, um einen geeigneten Per abzugeben.

Der Hausmeister macht jetzt auch den Scheibenwischer, so wie Fatih vorhin, nur, dass er dabei eine Leuchtröhre in der Hand hält. Dann verschwindet er. Ohne Leiter. Birgit schaut gähnend auf ihre Uhr und stellt wieder die Musik und die Abchill-Beleuchtung an. Als wir uns gerade wieder in Snoezelposition gebracht haben, reißt der Hausmeister noch mal die Tür auf.

Birgit wird sauer. »Wie wär's mal mit Klopfen?«

Der Hausmeister macht das Licht an und klopft sich dreimal mit dem Zeigefinger an die Stirn. In der Hand hat er eine schwarze Leuchtröhre. Jetzt fällt mir wieder ein, dass die Lampe heute Morgen auch schwarz war. Da hatte ich gar nicht drauf geachtet. Mama wäre stolz auf mich. Die hat immer gesagt, dass es egal ist, ob schwarz oder weiß – alle haben das Recht, gleichbehandelt zu werden. Bisher musste ich von diesem Gleichbehandeln aber noch nie Gebrauch machen, weil es in Oberbach keine Schwarzen gibt. Auf Ignatius gibt es nicht mal Italiener oder Türken. Hier habe ich aber schon ein paar über die Flure irren sehen.

Der Hausmeister klettert wieder seine Leiter rauf und installiert die Lampe. Die macht abgefahreneres blaues Licht. Solche Lampen werden manchmal in Fernsehkrimis benutzt: Die Spurensicherung kommt, schaltet die blauen Lichter an und plötzlich sieht man überall